



Seglias und Schneider
Geschichtspunkte

«Sich der Vergangenheit stellen¹»

Forschungskonzept: Fürsorgerische Zwangsmassnahmen im Kanton
St.Gallen



Geschichtspunkte GmbH
www.geschichtspunkte.ch

Projektleitung: Dr. Loretta Seglias und M. A. Oliver Schneider

Wädenswil, 2025

¹ Zit. nach: Kanton St.Gallen (2019), 5.

Inhalt

Grundlagen	3
Forschungsprojekt	5
1. Forschungsstand	5
1.1 Definition Forschungsgegenstand	5
1.2 Forschungsstand Schweiz	6
1.3 Forschungsstand zum Kanton St.Gallen	8
1.4 Forschungsbedarf	10
2. Forschungsmethoden und thematische Schwerpunkte	11
2.1 Archivrecherche und Oral History	11
2.2 Partizipativer Forschungsprozess	11
2.3 Forschungsschwerpunkte und rechtshistorisches Gutachten	12
●●● Anhang	16

Grundlagen

Fürsorgerische Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen waren Teil der Schweizer Sozialpolitik im 19. und 20. Jahrhundert, die Forschung geht von mehreren 100'000 direktbetroffenen Personen in der Schweiz aus. Armen-, Fürsorge- und Sozialbehörden unterstützten Menschen in Notsituationen, griffen jedoch auch dann ein, wenn sie geltende Normen durchsetzen wollten; mitunter durch Zwang. Die staatlichen Akteure stützten sich dabei auf zahlreiche private und kirchliche Organisationen, die fürsorgerische Aufgaben übernahmen.

Die Erfahrung einer Fremdplatzierung, administrativen Internierung, Adoption oder einer Abtreibung, Sterilisation oder Kastration unter Zwang wirkt ein Leben lang nach. Sie hat Einfluss auf die Biografien Direktbetroffener sowie auf deren familiäres und soziales Umfeld; über Generationen hinaus bis heute.

Bund, Kantone und Gemeinden bemühen sich um Anerkennung und Wiedergutmachung des Unrechts gestützt auf das Bundesgesetz über die Aufarbeitung der fürsorgerischen Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen vor 1981 (AFZFG). Der Kanton St.Gallen hat in den letzten Jahren, zum Teil in Zusammenarbeit mit den Gemeinden, mehrere Massnahmen des AFZFG umgesetzt.

Verschiedene Aspekte und Fragen zur Geschichte der fürsorgerischen Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen im Kanton sind trotz kontinuierlicher Forschung zu wenig geklärt bzw. analysiert worden. Bestehende Wissenslücken sollen mit der geplanten Studie geschlossen werden.

Die Firma Seglias und Schneider Geschichtspunkte GmbH, Wädenswil, hat vom Departement des Innern (Staatsarchiv/Amt für Kultur) den Auftrag erhalten, ein Konzept zu erarbeiten, das die Eckdaten dieses Forschungsvorhabens definiert und Möglichkeiten eines partizipativen Zugangs prüft sowie Schwerpunkte für die Sichtbarmachung der Ergebnisse vorschlägt.

Die Studie reiht sich ein in fortwährende Forschungsvorhaben auf nationaler und internationaler Ebene und ist Teil eines gesellschaftspolitischen Aufarbeitungsprozesses. Den Empfehlungen der Unabhängigen Expertenkommission administrative Versorgungen (UEK) sowie den Impulsen des Nationalen Forschungsprogramms: Fürsorge und Zwang. Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft (NFP76) folgend, leistet das hier skizzierte Forschungsvorhaben einen Beitrag zur Rehabilitation von Betroffenen von fürsorgerischen Zwangsmassnahmen durch die Wissensproduktion und -verbreitung. Von Beginn weg mitentwickelt werden die Sichtbarmachung des Forschungsprozesses und der Studienergebnisse.

Der Forschungsprozess wird inhaltlich und organisatorisch von Beginn weg partizipativ ausgelegt und ist einem multiperspektivischen Zugang verpflichtet,

weshalb wir für das vorliegende Konzept unterschiedliche Wissensträgerinnen und Wissensträger (Betroffene, Opferberatung, Wissenschaft, Lehre, Vermittlung, Verwaltung) und ihre Fragen an die historische Aufarbeitung sowie Anliegen zur Geschichtsvermittlung einbezogen haben.

Das Forschungsteam wird von einem Lenkungsausschuss begleitet. Dieser wird vom Auftraggeber zusammengestellt.

Das Forschungsteam arbeitet ergebnisoffen und unter der Prämisse der Forschungsfreiheit.



Forschungsprojekt

Das Forschungsprojekt untersucht die Entwicklung der Fürsorge im Kanton St.Gallen vom frühen 19. Jahrhundert bis zur Jahrtausendwende mit einem besonderen Blick auf Zwangsmassnahmen. Es handelt sich um eine «problemorientierte Fürsorgegeschichte». Die Zwangsmassnahmen und deren Auswirkungen für Betroffene stehen im Fokus. Der Schwerpunkt liegt auf dem 20. Jahrhundert, wobei Rückbezüge auf das 19. Jahrhundert, beispielsweise hinsichtlich der Herausbildung der «Heimlandschaft» oder der Fürsorgegesetzgebung, gemacht werden. Das Ende des Untersuchungszeitraums bildet das 1999 in Kraft getretene kantonale Sozialhilfegesetz, das marktwirtschaftliche Handlungslogiken im Fürsorgesystem einführte. Das Projekt verfolgt zwei Ziele. Erstens, das von der Forschung bisher erarbeitete Wissen über die Sankt-Galler Fürsorgegeschichte im Sinne einer Synthese zusammenzuführen und zu verdichten. Zweitens will es bestehende Wissenslücken adressieren und neue Erkenntnisse schaffen.

●●● 1. Forschungsstand

1.1 Definition Forschungsgegenstand

Die Ursprünge der Fürsorge als ein System der sozialen Sicherheit gehen auf das Armenwesen im frühen 19. Jahrhundert zurück. In einem Prozess der Ausdifferenzierung hat sich die Fürsorge zu einem komplexen System von miteinander vernetzten Teilbereichen entwickelt, das sowohl von staatlichen als auch nicht-staatlichen Institutionen und Organisationen getragen wird.² Die schrittweise Einführung und der Ausbau der Sozialversicherungen im 20. Jahrhundert hat das Profil der Fürsorge verändert, sie aber nicht verdrängt. Sozialversicherungen schützen Erwerbstätige vor Risiken, die im Verlauf einer Berufsbiographie auftauchen können. Die Fürsorge richtet sich dagegen an nur bedingt arbeitsfähige oder ganz arbeitsunfähige Personen und soziale Gruppen, die sich nicht angemessen um sich selbst sorgen können oder von denen Seitens der Fürsorge leistenden Organisationen angenommen wird, dass sie dazu nicht selber in der Lage sind.³ Die gesellschaftlichen Vorstellungen davon, welche Personen und sozialen Gruppen ihr Leben nicht angemessen führen und darum der Fürsorge bedürfen, sind das Resultat sozialer Aushandlungsprozesse und damit wandelbar. Das massgebende Kriterium für die Gewährleistung von Fürsorgeleistungen ist die individuell für jeden «Fall» vorgenommene Beurteilung von Bedarf und Bedürftigkeit. Das verleiht dem Fürsorgesystem einen normativen Charakter. Es umfasst materielle Hilfeleistungen, aber auch

² Hauss/Ziegler (2010), 10.

³ Scheuzger/Seglias, (2015), 10–13.

Disziplinierungsmittel für Abweichungen von gesellschaftlichen Normen und bewegt sich daher immer im Spannungsfeld von Unterstützung und Zwang. Ein wesentlicher Bestandteil des Fürsorgesystems sind Heime und Anstalten. Sie dienen als Räume, in denen gesellschaftliche Leitbilder wie Arbeitsethik oder Familienideale konstruiert und eingeübt werden.

1.2 Forschungsstand Schweiz

Die historische Forschung zu Armut und Fürsorge in der Schweiz setzte in den 1970er-Jahren ein, zunächst mit einem Fokus aufs Mittelalter und die frühe Neuzeit. Ab den späten 1980er-Jahren hat die Armenfürsorge in kommunalen und kantonalen Kontexten im 19. und frühen 20. Jahrhundert mehr Aufmerksamkeit erhalten.⁴ Studien und Beiträge in Sammelbänden nahmen dabei auch langfristige Entwicklungstendenzen auf regionaler und nationaler Ebene in den Blick.⁵ Seit der Jahrtausendwende ist eine Vielzahl von Studien zur Fürsorge mit einem Schwerpunkt auf Untersuchungen von fürsorgerischen Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen erschienen. Die Synthese zum Forschungsstand zu fürsorgerischen Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen auf nationaler Ebene findet sich in den Publikationen der 2014 vom Bund eingesetzten UEK administrative Versorgungen und des daran anschliessenden NFP76.⁶

Diese Forschungen machen deutlich, dass die föderalistisch strukturierte und auf dem Prinzip der Subsidiarität aufbauende Fürsorge Zwang, Gewalt und Willkür begünstigten, wozu auch der Zwang zur Arbeit zu zählen ist.⁷ Diese grosse Vielfalt der Schweizer Fürsorgelandschaft wird in den zahlreichen Studien mit regionaler, kantonaler und kommunaler Perspektive sichtbar sowie in der Aufarbeitung der Geschichte einzelner Einrichtungen, Organisationen und Massnahmen. So etwa zur Geschichte der Psychiatrie, die seit den 2000er-Jahren die Verflechtungen von fürsorgerischen und psychiatrisch-medizinischen Massnahmen in den Blick genommen haben.⁸ In jüngster Zeit sind auch Adoptionen zum Gegenstand historischer und sozialwissenschaftlicher Forschungen geworden, wobei zunächst Auslandsadoptionen seit den 1970er-Jahren Aufmerksamkeit erhalten haben.⁹ Im Rahmen des NFP76 und daran anschliessenden Arbeiten hat sich die Forschung jüngst auf Inlandsadoptionen seit dem frühen 20. Jahrhundert ausgeweitet.¹⁰

⁴ Gadiant (1991).

⁵ Head/Schnegg (1989); Epple/Schär (2010).

⁶ UEK Administrative Versorgungen (2019).

⁷ Heiniger (2019); Heiniger/Leimgruber/Buchli (2018).

⁸ Huonker (2003); Ritter (2009); Wecker/Braunschweiger/Ritter/Imboden (2013); Meier/König/Tornay (2019).

⁹ Bitter/Bangerter/Ramsauer (2020); Ramsauer/Bühler/Girschik (2023); Abraham/Bitter/Kesselring (2024).

¹⁰ Businger/Fritz-Emmenegger/Gabriel/Keller (2022); Bühler/Businger/Ramsauer (2024a und b).

Auf methodischer Ebene zeichnet sich die Forschung zu fürsorgerischen Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen durch den Einbezug von Betroffenen aus, primär durch *Oral History* und Interviews mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen. Exemplarische Umsetzung finden diese Ansätze besonders in Arbeiten, die sich mit den Lebenswelten von Betroffenen auseinandersetzen.¹¹ Auf inhaltlicher Ebene hat dies auch das Bewusstsein für die Langzeitfolgen von fürsorgerischen Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen, die mitunter über Generationen nachwirken, geschärft. Die Forschung zur Fürsorge und Zwang ist zunehmend interdisziplinär ausgerichtet. Zudem werden vermehrt partizipative Formate angewandt.¹²

Seit einigen Jahren beschäftigt sich die Forschung aus historischer Perspektive auch verstärkt mit der Professionalisierung der Fürsorgearbeit und der Herausbildung der Fachdisziplin der Sozialen Arbeit.¹³ Diese Studien nehmen mitunter eine transnationale Perspektive ein und stellen die Entwicklung der Fürsorgearbeit in der Schweiz in einen internationalen Kontext. Sie machen sichtbar, wie der Prozess der Professionalisierung mit Bestrebungen zur Vereinheitlichung und Koordination der fragmentierten Fürsorgelandschaft einher ging.¹⁴ Anhand dieser Forschung wird zudem deutlich, dass Fürsorgearbeit bis weit ins 20. Jahrhundert von Frauen getragen und konfessionell geprägt war.¹⁵ Das zeigt sich auch in Untersuchungen zur Rolle und Bedeutung von religiösen Frauenkongregationen in der Fürsorgearbeit, mit denen die Forschung zur Professionalisierung um eine religiöse Perspektive erweitert wird.¹⁶ Mit Blick auf die Geschichte der sozialen Sicherheit differenzieren die Untersuchungen zu fürsorgerischen Zwangsmassnahmen eine Sichtweise, die in der Einführung der Sozialversicherungen den Königsweg zum modernen Sozialstaat und in der Fürsorge ein antiquiertes Relikt der Armutsbekämpfung des 19. Jahrhundert sieht. Sie machen deutlich, dass das auf finanziellen Transferleistungen basierende Prinzip der Sozialversicherung das disziplinierende Zwangsmassnahmen umfassende Fürsorgesystem auch im 20. Jahrhundert nicht verdrängte und beide Systeme zum modernen Sozialstaat gehören.¹⁷ Diese Perspektive nimmt eine kürzlich erschienene Studie über die Geschichte der sozialen Sicherheit im Kanton Zug auf und analysiert die Entwicklung der Fürsorge und der Sozialversicherungen als komplementäre und einander

¹¹ Leuenberger/Seglias (2015).

¹² Z.B. Bühler/Kräuchi/Lerch (2022).

¹³ Matter (2011); Epple/Schär (2015); Hauss/Lengwiler/Praz (2018).

¹⁴ Hauss/Heiniger/Bossart (2023).

¹⁵ Seglias/Schneider/Rothenbühler (2024); Hofstetter/Gaillard (2017).

¹⁶ Vorburger-Bossart (2010 und 2018).

¹⁷ Leimgruber (2011); Lengwiler (2018); Canonica/Weiss (2024).

gegenseitig beeinflussende Elemente des modernen Sozialstaates.¹⁸

1.3 Forschungsstand zum Kanton St.Gallen

Der gesamtschweizerischen Entwicklung folgend hat sich die Forschungstätigkeit zur Geschichte der Fürsorge im Kanton St.Gallen in den letzten rund fünfzehn Jahren vom Fokus auf die Armenfürsorge zur Aufarbeitung von fürsorgerischen Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen verschoben. Der Kanton hat diese Entwicklung mit der Finanzierung von Forschungsprojekten gefördert. Sybille Knecht hat 2015 im Auftrag des Staatsarchiv St.Gallen eine Studie zur Geschichte der administrativen Versorgungen veröffentlicht.¹⁹ Zusätzlich zur Grundlagenforschung zu den rechtlichen Bestimmungen, Verfahren und Praktiken sowie einer quantitativen Erhebung der Versorgungen leistete dieses Projekt auch umfangreiche Abklärungen zur Aktenlage auf Kantons-, Bezirks- und Gemeindeebene. In Ergänzung dazu hat Nicole Gönitzer in zwei juristischen Arbeiten die Entwicklung der rechtlichen Bestimmungen für administrative und vormundschaftliche Anstaltsversorgungen im Kanton St.Gallen analysiert.²⁰

● ● ● Ein zweites vom Kanton in Auftrag gegebenes Untersuchungsfeld betraf Adoptionen von Kindern aus Sri Lanka. Zwei Studien haben mit Blick auf die Verfahren und Praktiken der kantonalen und kommunalen Behörden sowie der Bezirksamter und der Rolle der privaten «Kindervermittlungsstelle» von Alice Honegger systematische Mängel und Fehler in den Sankt-Galler Adoptionsverfahren von Kindern aus Sri Lanka festgestellt.²¹

Ein drittes vom Kanton finanziertes Forschungsprojekt hat experimentelle Medikamentenversuche in den psychiatrischen Kliniken Wil und St. Pirminsberg (heute psychiatrische Dienste Nord bzw. Süd) im Zeitraum zwischen 1950 bis 1980 aus historischer und juristischer Perspektive untersucht.²²

Zusätzlich zu den kantonal geförderten Forschungsprojekten haben Forschende in den letzten Jahren zahlreiche privat und staatlich geführte Einrichtungen der Sankt-Galler Heimlandschaft untersucht. Beiträge liegen unter anderem vor zu den Erziehungsanstalten «Zum guten Hirt» in Altstätten,²³ dem «Platanenhof» in Oberuzwil²⁴, dem «Thurhof» in Oberbüren²⁵ und dem Mädchenheim «Wienerberg» in St.Gallen,²⁶ den Kinderheimen «Speerblick» in Uznach und

¹⁸ Meier/Jenzer/Akermann/Christensen/Kälin/Bürge (2022).

¹⁹ Knecht (2015).

²⁰ Gönitzer (2014); Gönitzer (2023).

²¹ Bitter (2018); Berthet/Falk/Abraham/Germann/Minder/Rutishauser (2022).

²² Lienhard (2022); Gschwend (2022).

²³ Hochuli-Freund (1999).

²⁴ Kantonales Jugendheim Platanenhof (2019).

²⁵ Baumann (2017).

²⁶ Eigenmann (2019).

«Oberfeld» in Marbach²⁷ und der «Taubstummenanstalt und Sprachheilschule» St.Gallen.²⁸ Weitere Heime und Einrichtungen werden in Publikationen zu Biografien fremdplatzierter Menschen behandelt.²⁹ Diese Studien machen die grosse Bedeutung von philanthropischen und kirchlichen Organisationen im Fürsorgewesen des Kantons im 19. und 20. Jahrhundert sichtbar. Gleiches belegen auch mehrere Untersuchungen zu privaten Fürsorgeorganisationen wie dem Sankt-Gallischen Schutzaufsichtsverein,³⁰ dem Seraphischen Liebeswerk bzw. der Kinder- und Jugendhilfe St.Gallen³¹ und der kantonalen Sektion der Stiftung «Für das Alter» (seit 1978 Pro Senectute).³²

● ● ● Mit der Ausdifferenzierung der Fürsorge in Teilbereiche beschäftigen sich mehrere Untersuchungen, wobei der Fokus bisher vor allem auf der Armen- sowie der Kinder- und Jugendfürsorge und dem Vormundschaftswesen lag und dabei sowohl die Entwicklung rechtlicher Bestimmungen als auch der Aufgaben von Behörden sowie die Entstehung privater Organisationen in den Blick genommen wurde. Für die rechtliche Entwicklung der Armenfürsorge im Kanton im 19. und 20. Jahrhundert, teilweise mit exemplarischen Blicken auf daraus abgeleitete Praktiken kommunaler Behörden wie der Verdingung von Erwachsenen, liegen verschiedene Aufsätze vor.³³ Zur Kinder- und Jugendfürsorge gibt es ebenfalls mehrere Untersuchungen, unter anderem zum Kost- und Pflegekinderwesen im Kanton, dem Aufbau von Behörden wie den Jugendschutzkommissionen sowie der Tätigkeit privater Organisationen und deren Zusammenarbeit mit kommunalen Behörden, insbesondere im Vormundschaftswesen.³⁴

Der Schwerpunkt der Forschung lag bisher auf dem 19. und frühen 20. Jahrhundert. Entwicklungen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts haben bisher weniger Beachtung gefunden. Während zudem viele Studien zu kommunalen Entwicklungen die Stadt St.Gallen zum Untersuchungsgegenstand haben, ist die Forschungslage für andere Gemeinden und Regionen vielfach dünn oder noch weitgehend offen.³⁵

²⁷ Stadler (2011); Raselli (2010).

²⁸ Blaser (2020).

²⁹ Herger/Looser (2012); Herger (2018).

³⁰ Keller (2011); Keller (2014).

³¹ Seglias/Rothenbühler/Schneider (2024).

³² Oswald (2020).

³³ Gadiant (1991); Meier/Wolfensberger (2003); Zürcher/Schnitzer (2007); Hauss (2010); Zürcher (2010); Schneider (2019).

³⁴ Isenring (2008); Hauss/Ziegler (2012); Seglias/Schneider/Rothenbühler (2024).

³⁵ Zur Stadt St.Gallen vgl.: Mayer (1987, 1989, 1995).

1.4 Forschungsbedarf

Ein grundsätzliches Forschungsdesiderat besteht in der Ausweitung sowohl der kommunalen als auch zeitlichen Untersuchungsräume, um Veränderungen und Kontinuitäten über einen langen Zeitraum und den gesamten Kanton nachzeichnen zu können. Wenig erforscht sind zudem die ökonomischen Dimensionen des Sankt-Galler Fürsorgesystems. Jüngst haben die Recherchen von Yves Demuth über Zwangsarbeiterinnen in Fabrik- und Industrieheimen wie in Dietfurt grosse Aufmerksamkeit erhalten und die Frage aufgeworfen, inwiefern Privatunternehmen von fürsorgerischen Zwangsmassnahmen finanziell profitiert haben.³⁶ Weitergehende Fragen wie beispielsweise die Bedeutung von Arbeit als legitimierendes und handlungsleitendes Motiv der Fürsorgepolitik oder die finanziellen Auswirkungen fürsorgerischer Zwangsmassnahmen auf die Lebensperspektiven von Betroffenen und ihren Familien wurden für den Kanton St.Gallen bisher noch kaum vertieft analysiert.

● ● ● Mit Blick auf einzelne Teilbereiche der Fürsorge besteht ein grosser Forschungsbedarf in der Altersfürsorge im Kanton St.Gallen, zu dem es abgesehen von drei Diplomarbeiten, von denen eine vor mehr als siebzig Jahren verfasst wurde und Quellencharakter besitzt, bisher kaum Untersuchungen gibt.³⁷ Mit Ausnahme wiederum der Stadt St.Gallen fehlen beispielsweise Untersuchungen zur Umwandlung ehemaliger Armenhäuser und Bürgerheime in Wohn- und Pflegeeinrichtungen für ältere Menschen sowie zur Neugründung von Alters- und Pflegeheimen nach 1945.³⁸ Kaum untersucht sind zudem die gesellschaftspolitischen Diskurse über die Wahrnehmung der Kategorie Alter als ein soziales Problem, dem sich eine gesonderte Altersfürsorge beispielsweise im Form von ambulanten Pflege-, Hilfs- und Freizeitangeboten für alte Menschen anzunehmen hat.

Nur unwesentlich besser erforscht ist die Psychiatriegeschichte im Kanton St.Gallen. Zu den psychiatrischen Kliniken Wil und St. Pirminsberg liegen neben der bereits erwähnten Publikation zu den Medikamentenversuchen jeweils je eine Dissertation aus medizinhistorischer Perspektive sowie je eine Festschrift vor.³⁹

Eine weitere Forschungslücke betrifft die Geschichte der Inlandsadoptionen im 20. Jahrhundert.⁴⁰ Zur Einordnung der jüngst publizierten Forschungsberichte über Adoptionen von Kindern aus Sri Lanka, fehlen Untersuchungen zu den

³⁶ Demuth (2023).

³⁷ Anliker (1947); Rohner (1986); Oswald (2020).

³⁸ Diese Forschungslücke betrifft auch die gesamte Schweiz, mit Ausnahme des Kantons Nidwalden. Matter/Rietmann (2024).

³⁹ Mikolasek (1991); Sibalic (1996); Sloksnath/Kantonale Psychiatrische Dienste (1997); Müller/Kantonale Psychiatrische Dienste (2007).

⁴⁰ Diese Forschungslücke betrifft mit wenigen Ausnahmen nicht nur den Kanton St.Gallen sondern die gesamte Schweiz.

Adoptionsverfahren und -abläufen von Kindern aus dem Inland, sowohl in Bezug auf die Rolle der Behörden als auch privater Vermittlungsstellen.

Erfahrungen von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen sind eine wichtige Quelle zeitgeschichtlicher Forschung. Gerade bei marginalisierten Personengruppen ergänzen sie die schriftliche Überlieferung. Zahlreiche Studien beziehen Quellen, die mit Methoden der *Oral History* erarbeitet wurden, in ihre Analyse ein. Die Berücksichtigung dieser Quellengattung brachte auch ein vertieftes Verständnis biografischer Langzeitfolgen und transgenerationeller Aspekte. Für den Kanton St.Gallen fehlen Erkenntnisse zu den Folgen traumatischer Erfahrungen für den weiteren Lebenslauf weitgehend.

2. Forschungsmethoden und thematische Schwerpunkte

2.1 Archivrecherche und *Oral History*

● ● ● Zur Erweiterung der historischen Perspektive binden wir neben den schriftlichen Unterlagen auch neu zu recherchierende visuelle und audiovisuelle Quellenbestände ein (auch mit Blick auf mögliche Vermittlungsformate) und berücksichtigen die Erfahrungen von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen mit unterschiedlichen Erfahrungsperspektiven: zum einen anhand von Interviews aus abgeschlossenen Forschungsprojekten, zum anderen mit neuen Interviews. In den geplanten Interviews werden neben Menschen, die mit St.Galler Fürsorge- und Sozialbehörden in Kontakt gekommen sind auch Personen der sogenannten 2. und 3. Generation befragt, um die Auswirkungen auf die spätere Biografie und teilweise über Generationen hinweg sichtbar machen zu können. Des Weiteren beziehen wir die Perspektive des staatlichen Handelns – also jene der Mitarbeitenden von Verwaltungen/Ämtern und Einrichtungen mit ein. Die Interviews werden als offene, narrative, Leitfäden gestützte Gespräche geführt – eine erprobte Technik, die bei verschiedenen Erfahrungsperspektiven angewendet werden kann.⁴¹

2.2 Partizipativer Forschungsprozess

Die Studie verfolgt einen partizipativen Forschungsansatz. Darunter verstehen wir einen Forschungsstil, der durch verschiedene Arbeitsmethoden umgesetzt werden kann.⁴² Charakteristisch für diesen Forschungsstil ist die Einbindung von Personen von ausserhalb der Wissenschaft. Diese Art der Forschung basiert auf

⁴¹ Zum Beispiel: Unabhängige Expertenkommission administrative Versorgungen, partizipative Onlineplattform «Gesichter der Erinnerung», Forschungsauftrag zur Bündner Psychiatriegeschichte.

⁴² Bergold (2013).

der Überzeugung, dass das Engagement der Bevölkerung vielschichtiges Potenzial für die Forschung bietet.⁴³ Ihr wird sowohl die Fähigkeit zur Demokratisierung der Wissenschaft als auch ein höheres Potential zur Generierung neuer Fragestellungen und Erkenntnisse zugeschrieben. Ein solcher Ansatz beinhaltet Aufgaben und Herausforderungen, die über die fachspezifische Methodik hinausgehen. So verlangt etwa die Verständigung über die gemeinsame Zielsetzung zusätzliche Werkzeuge und Gefässe. Diese Vorgehensweise verspricht einen Mehrwert hinsichtlich der Forschungsergebnisse zum Kanton St.Gallen und stellt die Teilhabe unterschiedlicher Perspektiven und Personengruppen am wissenschaftlichen Aufarbeitungsprozess sowie an der Erkenntnisvermittlung sicher.

2.3 Forschungsschwerpunkte und rechtshistorisches Gutachten

Dem Erkenntnisinteresse folgend ist das inhaltliche Forschungskonzept in vier Untersuchungsfelder gegliedert. Diese werden aus historischer und sozialwissenschaftlicher Perspektive erforscht und bestehende Forschungs- und Wissenslücken zu problematischen Aspekten (Zwangsmassnahmen) geschlossen, Ein rechtshistorisches Gutachten ergänzt die Forschungserkenntnisse.

Der Aufbau des Forschungsberichtes (Kapitelstruktur) wird im Rahmen der Detailkonzeptionierung festgelegt. In den einzelnen Untersuchungsfeldern sind quantitative Vertiefungen geplant, die im Verlauf des Forschungsprozesses genau zu definieren sind.

Lebenswege

Erfahrungen fürsorgerischer Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen haben Auswirkungen auf den ganzen Lebenslauf eines Menschen. Dieser Forschungsschwerpunkt analysiert Interviews mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen und folgt den unterschiedlichen Lebensstationen von einer ausgesprochenen Massnahme, zum späteren Übergang in ein autonomes Leben und der eigenen Lebensbewährung – mit Blick auf funktionierende oder nicht funktionierende soziale und behördliche Unterstützungsnetzwerke. Neben den Biografien Direktbetroffener sollen Erfahrungen aus dem sozialen und familiären Umfeld in die qualitative Analyse einbezogen werden, um die Auswirkungen über die eigene Biografie hinaus zu untersuchen. Dabei werden deduktiv und induktiv thematische Kategorien erarbeitet, mit denen sich die Interviews vergleichend analysieren lassen. Zusätzlich werden Kurzporträts zu allen Interviews erstellt, die

⁴³ Strasser/Haklay (2018), 18.

es ermöglichen, Zusammenhänge herzustellen und den Überblick über das Material zu gewährleisten.

Die geplanten 20 Interviews im Rahmen dieser Studie werden ergänzt mit bestehenden Dokumentationen von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen aus abgeschlossenen Projekten zu Aspekten fürsorgerischer Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen.

In Ergänzung zu den in den Interviews angesprochenen Anstalten und Einrichtungen, wird auf der Basis bestehender «Heimverzeichnisse» und bereits erhobener Daten der UEK administrative Versorgungen die «Fürsorge-Landkarte» im Kanton, die weit über 100 Einrichtungen beinhaltet, dokumentiert.

Inlandadoptionen

Die Geschichte der Adoptionen ist bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhundert eng mit der Praxis fürsorgerischer Zwangsmassnahmen verwoben. Unverheiratete Mütter und ihre Kinder wurden stigmatisiert, was sich mit dem 1912 in Kraft getretenen Zivilgesetzbuch noch verstärkte. Ausserehelich geborene Kinder gerieten nach der Geburt automatisch unter Beistands- und in der Folge vielfach unter Vormundschaft. Der ledige Status der Mutter blieb bis ins letzte Drittel des 20. Jahrhunderts der Hauptgrund für eine Adoption. Erst die Revision des nationalen Adoptionsrechts 1972, vor allem aber das neue Kindesrecht von 1978 verbesserte die Stellung unverheirateter Mütter und ihrer Kinder und führte zusammen mit weiteren Faktoren wie dem Aufkommen von familienexternen Betreuungsangeboten zu einem Wandel der bisherigen Adoptionspraxis: während die Zahl inländischer Adoptionen zurück ging, stieg die Zahl von aus dem Ausland adoptierten Kindern an. Für den Zeitraum von 1912 bis 1980 wollen wir die Praktiken und Verfahren der St.Galler Behörden sowie die Tätigkeiten privater und kirchlicher Organisationen in der Vermittlung von Schweizer Adoptivkindern untersuchen.

Psychiatrie und Fürsorge

Mit der Gründung der Heil- und Pflegeanstalt St. Pirminsberg 1847 in Pfäfers gehörte St.Gallen zu den ersten Kantonen in der Schweiz, die eine kantonale Einrichtung für sogenannt «Geisteskranke» errichteten. Weil diese schon bald chronisch überbelegt war, folgte 1892 die Eröffnung einer zweiten Anstalt, dem Asyl in Wil. Die Überbelegung blieb jedoch bis in die 1960er-Jahre ein Dauerthema, denn beide Einrichtungen dienten bis weit ins 20. Jahrhundert hinein als Auffangbecken für die Versorgung von Menschen mit unterschiedlichsten körperlichen und kognitiven Beeinträchtigungen, oftmals

auch auf Grundlage von fürsorgerischen Zwangsmassnahmen.⁴⁴ In diesem Untersuchungsfeld fragen wir nach der Stellung der kantonalen psychiatrischen Einrichtungen im Sankt-Galler Fürsorge-Komplex, insbesondere im Zusammenhang mit fürsorgerischen Zwangsmassnahmen. Darüber hinaus interessieren wir uns für die professionellen Entwicklungen in Pfäfers und Wil, sowohl in Bezug auf das Personal als auch der sich wandelnden therapeutischen Methoden und Konzepte, hinsichtlich der Anwendung von Zwang. Der Schwerpunkt der Untersuchung liegt auf dem 20. Jahrhundert.

Alter und Altersfürsorge

●●● Noch vor weniger als 100 Jahren bedeutete das Nachlassen der Arbeitsfähigkeit im Alter für viele Menschen Armut und Fürsorgeabhängigkeit. Arbeiten «bis ins Grab» blieb für viele bis weit ins 20. Jahrhundert eine Notwendigkeit, auch weil Fürsorgeangebote für die Bedürfnisse alter Menschen lange Zeit auf sich warten liessen. Mit der Sankt-Galler Sektion der Stiftung «Für das Alter» formierte sich unmittelbar nach dem Ende des Ersten Weltkriegs eine Organisation, die sich als Fürsprecherin alter Menschen positionierte. Doch erst in den Jahrzehnten nach 1945 und dank der Einführung von Sozialversicherungen und steigendem Wohlstand entwickelte sich das Alter, nun definiert als beruflicher Ruhestand, für die Mehrheit der Bevölkerung zur «dritten Lebensphase». In diesem Untersuchungsfeld fragen wir nach den sozialen, wirtschaftlichen und politischen Bedingungen, unter denen sich das Alter zum Objekt der Fürsorge entwickelte und analysieren die Herausbildung der Altersfürsorge im Spannungsfeld zwischen privaten Initiativen und staatlichen Politiken sowie im Zusammenhang mit der Professionalisierung und Verwissenschaftlichung der Altersfürsorge. Zeitlich liegt der Forschungsschwerpunkt auf der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und anhand kommunaler Fallstudien wird versucht, regionale Entwicklungen und Verschiedenheiten exemplarisch herauszuarbeiten.

Rechthistorisches Gutachten

Das rechtshistorische Gutachten dient dazu, die Rechtmässigkeit von fürsorgerischen Entscheidungen und die Ermessensspielräume der zuständigen Behörden zu überprüfen, um so staatliches Handeln bewerten zu können. Das Gutachten untersucht repräsentative und rekonstruierte «Aktenbiografien», welche die Forschenden in den vier Untersuchungsfeldern recherchieren und zusammentragen. Das rechtshistorische Gutachten wird weiterführende Erkenntnisse erarbeiten, die im Hinblick auf aktuelle politische Fragestellungen

⁴⁴ Siehe dazu Keller (1991) sowie den Spielfilm «Deckelbad – die Geschichte der Katharina Walser» (2014).

relevant sind, beispielsweise hinsichtlich der Zwangsarbeit in Fabrikheimen oder Entschädigungen für Betroffene seitens des Kantons St.Gallen.

Die Forschungsergebnisse werden in einem **Forschungsbericht** veröffentlicht. Diese **Monografie** erfüllt wissenschaftliche Standards, richtet sich an ein breites Publikum und ist attraktiv gestaltet. Neben dem kostenpflichtigen Buch kann das E-Book kostenfrei heruntergeladen werden und garantiert so den freien Wissenszugang.

Laufzeit: 2025-2028



Anhang

Bibliografie

Abraham, Andrea; Bitter, Sabine; Kesselring, Rita (Hg.): Mutter unbekannt. Adoptionen aus Indien in den Kantonen Zürich und Thurgau, 1973–2003 (Zürich, 2024).

Anliker, Dori: Die Bürgerheime des Kantons St.Gallen (Diplomarbeit Soziale Frauenschule Zürich, 1947).

Baumann, Max: Versorgt im Thurhof. Alltagsleben und Führungsstil in einer „Rettungsanstalt für verwahrloste Knaben“, 1920–1940 (Zürich, 2017).

Bergold Jarg B.: Partizipative Forschung und Forschungsstrategien, in: eNewsletter Wegweiser Bürgergesellschaft 8(2013), S. 1–10.

Berthet, Danielle; Falk, Francesca; Abraham, Andrea; Germann, Urs; Minder, Liliane; Rutishauser, Lena: Adoptionen von Kindern aus Sri Lanka im Kanton St.Gallen, 1973–2002. Bericht im Auftrag des Departements des Innern des Kantons St.Gallen (St.Gallen, 2022).

Bitter, Sabine: Die Vermittlerin. Die Kinder-Adoptionen aus Sri Lanka von Alice Honegger und die Aufsicht der Behörden, 1979 bis 1997. Bericht im Auftrag des Amtes für Soziales des Departements des Innern des Kantons St.Gallen (St.Gallen, 2018).

Bitter, Sabine; Bangerter, Annika; Ramsauer, Nadja: Adoptionen von Kindern aus Sri Lanka in der Schweiz, 1973–1997. Zur Praxis der privaten Vermittlungsstellen und der Behörden. Historische Analyse betreffend das Postulat Ruiz 17.4181 im Auftrag des Bundesamts für Justiz (Zürich, 2020).

Blaser, Vera: „Entstommen“ und „verkehrsfähig“ machen. Die Berufseingliederung gehörloser Frauen und Männer an der Taubstummenanstalt und Sprachheilschule St.Gallen, 1930er–1950er-Jahre. Berner Studie zur Geschichte, Reihe 6: Sozial-, Kultur- und Geschlechtergeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts (Bern, 2020).

Businger, Susanne; Fritz-Emmenegger, Lukas; Gabriel, Thomas; Keller, Samuel: „Kann es nicht bei sich haben, will es aber auch nicht behalten“: rechtliche, behördliche und biografische Perspektiven auf leibliche Mütter adoptierter Kinder in der Schweiz in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, in: Hitzer, Bettina (Hg.): In unsere Mitte genommen: Adoptionen im 20. Jahrhundert (Göttingen, 2022), S. 175–210.

Bühler, Rahel; Businger, Susanne; Ramsauer Nadja: Die Auswirkungen der Revision des Adoptionsrechts von 1972/73 auf die Zwangslage von Mütter und auf das Kindeswohl, Online:

<https://digitalcollection.zhaw.ch/server/api/core/bitstreams/925accbc-9239-4765-abfe-d502eec2c56e/content>, konsultiert am 30. Oktober 2024. (2024a)

Bühler, Rahel; Businger, Susanne; Ramsauer Nadja: Zwang bei Adoptionen im Kanton Zug in den 1960er- und 1970er-Jahren. Ledige Mütter, Behörden und Beratungsstellen im Entscheidungsprozess, in: Barras, Vincent; Jungo, Alexandra; Sager, Fritz (Hg.): Diffuse Verantwortlichkeiten - Strukturen, Akteur:innen und Bewährungsproben, Nationales Forschungsprogramm «Fürsorge und Zwang», Band 2 (Basel, 2024b), S. 85–108.

Bühler, Caroline; Kräuchi, Heinz; Lerch, Fredi: Knabenheim „Auf der Grube“. 188 Jahre Zwangserziehung, Innenblicke und Aussenblicke (Zürich, 2022).

●●●
Canonica, Alan; Weiss, Susanne: Materielle Zwänge. Finanzierungs- und Steuerungsformen im Heimwesen seit 1940, in: Barras, Vincent; Jungo, Alexandra; Sager, Fritz (Hg.): Diffuse Verantwortlichkeiten - Strukturen, Akteur:innen und Bewährungsproben, Nationales Forschungsprogramm «Fürsorge und Zwang», Band 2 (Basel, 2024), S. 69–84.

Demuth, Yves: Zwangsarbeiterinnen. Die unerzählte Geschichte der Nachkriegszeit (Zürich, 2023).

Eigenmann, Denise: Die «sittlich gefährdeten» Mädchen vom Wienerberg. Eine Geschlechtergeschichte anhand des Mädchenheims Wienerberg in St.Gallen (1888–1974), in: Gemeinnützige Gesellschaft der Stadt St.Gallen (Hg.): Eine Geschichte der St.Galler Gegenwart – Sozialhistorische Einblicke ins 19. und 20. Jahrhundert (St.Gallen, 2019), S. 115–138.

Epple, Ruedi; Schär Eva: Stifter, Städte, Staaten: zur Geschichte der Armut, Selbsthilfe und Unterstützung in der Schweiz, 1200–1900 (Zürich, 2010).

Epple, Ruedi; Schär, Eva: Spuren einer anderen Sozialen Arbeit: kritische und politische Sozialarbeit in der Schweiz, 1900–2000 (Zürich, 2015).

Gadient, Rudolf: Bettler, Frevler, Armenhäsler: die Armen von Flums im 19. Jahrhundert (Zürich, 1991).

Gönitzer, Nicole: Die administrative Versorgung im Kanton St.Gallen nach 1872 (Masterarbeit Universität St.Gallen, 2014).

Gönitzer, Nicole: Freiheitsentzug und Fürsorge in der Ostschweiz. Die Abgrenzung der administrativen von der vormundschaftlichen Anstaltsversorgung unter besonderer Berücksichtigung der Verwaltungsgerichtsbarkeit in den Ostschweizer Kantonen bis 1981 (St.Gallen, 2023).

Gschwend, Lukas: Kurzgutachten zur juristisch-zeitgeschichtlichen Beurteilung experimenteller Medikamentenversuche an den Kantonalen Psychiatrischen Kliniken St. Pirminsberg und Wil, 1950–1980. Juristisches Gutachten im Auftrag des Gesundheitsdepartements des Kantons St.Gallen (St.Gallen, 2022).

Gusset, Silas; Seglias, Loretta; Lengwiler, Martin: Versorgen, behandeln, pflegen. Geschichte der Psychiatrie Graubünden (Basel, 2021)

<https://www.gr.ch/DE/institutionen/verwaltung/ekud/afk/sag/aktuelles/Documents/QBG38.pdf>.

Hauss, Gisela: Städtische Fürsorge in St.Gallen. Kooperation zwischen Amt und Ehrenamt, in: Hauss, Gisela; Ziegler, Béatrice (Hg.): Eingriffe ins Leben: Fürsorge und Eugenik in zwei Schweizer Städten, 1920–1950 (Zürich, 2012), S. 21–40.

Hauss, Gisela; Béatrice Ziegler: Zur Geschichte der Fürsorge in St.Gallen, in: Dies. (Hg.): Helfen, Erziehen, Verwalten: Beiträge zur Geschichte der Sozialen Arbeit in St.Gallen (Zürich, 2010), S. 10–26.

Hauss, Gisela; Lengwiler, Martin; Praz, Anne-François (Hg.): Fremdplatziert: Heimerziehung in der Schweiz, 1940–1990 (Zürich, 2018).

●●●
Hauss, Gisela; Heiniger, Kevin; Bossert, Markus: Praxis der Sozialstaatlichkeit. Koordinieren und Finanzieren zwischen Expertise, Staat und Gemeinnützigkeit (Zürich, 2023).

Head, Anne-Lise; Schnegg, Brigitte (Hg.): Armut in der Schweiz, 17.–20. Jahrhundert (Zürich, 1989).

Heiniger, Alix: Des entreprises de «(ré)éducation», les aspects économiques de la mise au travail, in: Seglias, Loretta; Heiniger, Kevin; Bignasca, Vanessa; Häslér Kristmann, Mirjam; Heiniger, Alix; Morat, Deborah; Dissler, Noemi: Alltag unter Zwang. Zwischen Anstaltsinternierung und Entlassung. Veröffentlichungen der Unabhängigen Expertenkommission Administrative Versorgungen, Band 8 (Zürich, 2019), S. 281–330.

Heiniger, Alix; Leimgruber, Matthieu; Buchli, Sandro: «Zu einem brauchbaren jungen Bürger machen». Finanzpolitische und ökonomische Dimensionen der fürsorgerischen Zwangsmassnahmen, in: Gnädinger, Beat; Rothenbühler, Verena (Hg.): Menschen korrigieren. Fürsorgerische Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen im Kanton Zürich bis 1981 (Zürich, 2018), S. 147–200.

Herger, Lisbeth; Looser, Heinz: Zwischen Sehnsucht und Schande. Die Geschichte der Anna Maria Boxler, 1884–1965 (Baden, 2012).

Herger, Lisbeth: Lebenslänglich. Briefwechsel zweier Heimkinder (Baden, 2018).

Hochuli-Freund, Ursula: Heimerziehung von Mädchen im Blickfeld. Untersuchung zur geschlechtshomogenen und geschlechterspezifischen

Heimerziehung im 19. und 20. Jahrhundert in der deutschsprachigen Schweiz (Frankfurt am Main, 1999).

Hofstetter, Simon; Gaillard, Esther (Hg.): Heim- und Verdingkinder. Die Rolle der reformierten Kirchen im 19. und 20. Jahrhundert (Zürich, 2017).

Huonker, Thomas (2003): Diagnose: „moralisch defekt“: Kastration, Sterilisation und Rassenhygiene im Dienst der Schweizer Sozialpolitik und Psychiatrie, 1890–1970 (Zürich, 2003).

Isenring, Myriam: Zwischen Gesetzen, der Kostenfrage und guten Absichten: die gesetzliche und praktische Entwicklung des Kost- und Pflegekinderwesens im Kanton St.Gallen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (Lizentiatsarbeit Universität Zürich, 2008).

Kantonales Jugendheim Platanenhof (Hg.): Von der Besserungsanstalt zum kantonalen Jugendheim: 125 Jahre Jugendheim Platanenhof, 1894–2019 (Oberuzwil, 2019).

●●●
Kanton St.Gallen (Hg.): Sich der Vergangenheit stellen. Zum Gedenkanlass für Betroffene fürsorgerischer Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen vom 21. September 2019 (St.Gallen, 2019).

Keller, Eva: Zwischen Fürsorge und Disziplinierung. Der sanktgallische Schutzaufsichtsverein, 1839–1903 (Masterarbeit Universität Bern, 2011).

Keller, Eva: Zwischen Strafvollzug und Fürsorge: die sankt-gallische Schutzaufsicht im 19. Jahrhundert, in: traverse: Zeitschrift für Geschichte (2014), S. 88–97.

Keller, Stefan: Maria Theresia Wilhelm, spurlos verschwunden: Geschichte einer Verfolgung (Zürich, 1991).

Knecht, Sybille: Zwangsversorgungen. Administrative Anstaltseinweisungen im Kanton St.Gallen, 1872–1971, Bericht im Auftrag des Staatsarchivs St.Gallen (St.Gallen, 2015).

Leimgruber, Matthieu: Etat fédéral, Etat social? L'historiographie de la protection sociale en Suisse, in: Travers: Zeitschrift für Geschichte, (2011), S. 217–237.

Lengwiler, Martin: Der strafende Sozialstaat: konzeptionelle Überlegungen zur Geschichte fürsorgerischer Zwangsmassnahmen, in: Traverse: Zeitschrift für Geschichte (2018), S. 180–196.

Leuenberger, Marco; Seglias, Loretta: Geprägt fürs Leben. Lebenswelten fremdplatzierter Kinder in der Schweiz im 20. Jahrhundert (Zürich, 2015).

Lienhard, Marina: Experimentelle Medikamentenversuche in den psychiatrischen Kliniken des Kantons St.Gallen zwischen 1950 und 1980. Pilotstudie im Auftrag des Gesundheitsdepartements des Kantons St.Gallen (Zürich, 2022).

Matter, Sonja: Der Armut auf den Leib rücken: die Professionalisierung der Sozialen Arbeit in der Schweiz, 1900–1960 (Zürich, 2011).

Matter, Sonja; Rietmann, Tanja: Gegen das Vergessen. Fürsorgerische Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen in Nidwalden (Stans, 2024).

Mayer, Marcel: Hilfsbedürftige und Delinquenten: die Anstaltsinsassen der Stadt St.Gallen, 1750–1798 (St.Gallen, 1987).

Mayer, Marcel: Zur Armenpolitik der Stadt St.Gallen im späten 18. Jahrhundert, in: Head, Anne-Lise; Schnegg, Brigitte (Hg.): Armut in der Schweiz, 17.–20. Jahrhundert (Zürich, 1989), S. 109–123.

Mayer, Marcel: Heime im Heim. Die Aufgaben des Bürgerspitals im Wandel, in: Sonderegger Stefan et.al. (Hg.): Vom Heiliggeist-Spital zum Bürgerspital (St.Gallen, 1995), S. 123–144.



Meier, Marietta; König, Mario; Tornay, Magaly: Testfall Münsterlingen: klinische Versuche in der Psychiatrie, 1940–1980. (Zürich, 2019).

Meier, Thomas Dominik; Wolfensberger, Rolf: Heimatlose und Nichtsesshafte im frühen 19. Jahrhundert, in: Sankt-Galler Geschichte, Bd. 5 (St.Gallen, 2003), S. 139–152.

Meier, Thomas; Jenzer, Sabine; Akermann, Martina; Christensen Birgit; Kälin, Judith; Bürgy, Valérie: Fürsorgen, vorsorgen, versorgen. Soziale Fürsorge im Kanton Zug von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart (Zug, 2022).

Mikolasek, Jan: Das Kantonale Asyl in Wil (St.Gallen): die Jahre 1892 bis 1950 der heutigen Psychiatrischen Klinik (Dietikon, 1991).

Müller, Peter: Patienten, Bauern, Therapeuten: Gutsbetrieb und Arbeitstherapie in der Psychiatrischen Klinik Wil, 1892–2007 (Wil, 2007).

Oswald, Elias: Vom Geldgeber zur Dienstleisterin. Das Wirken der Stiftung „Für das Alter“ am Beispiel der Ostschweizer Kantonalkomitees St.Gallen und Thurgau, 1918–1970 (Masterarbeit Universität Zürich, 2020).

Ramsauer, Nadja; Bühler, Rahel; Girschik, Katja: Hinweise auf illegale Adoptionen von Kindern aus zehn Herkunftsländern in der Schweiz, 1970er- bis 1990er-Jahre. Bestandsaufnahme zu Unterlagen im Schweizerischen Bundesarchiv, Bericht im Auftrag des Bundesamts für Justiz (2023).

Raselli, Donato: Der Wandel der heilpädagogischen Praxis und Konzepte im Zuge sozialstaatlicher Entwicklung in der Schweiz im 20. Jahrhundert: das Heim

Oberfeld in Marbach (Kanton St.Gallen) – eine Fallstudie (Masterarbeit Universität Bern, 2010).

Ritter, Hans Jakob: Psychiatrie und Eugenik. Zur Ausprägung eugenischer Denk- und Handlungsmuster in der schweizerischen Psychiatrie (Zürich, 2009).

Rohner, Brigitte: Die Entwicklung der Altershilfe im Kanton St.Gallen (Lizentiatsarbeit Universität Zürich, 1986).

Scheuzger, Stephan; Seglias, Loretta: Vom Armenwesen zur Sozialhilfe. Institutionelle und organisatorische Entwicklungen der Fürsorge in Liechtenstein, 1860er–1980er-Jahre (Schaan, 2021).

Schneider, Oliver: Armut in der Stadt St.Gallen. Die Armenfürsorge zwischen Heimat- und Wohnortprinzip, in: Gemeinnützige Gesellschaft des Kantons St.Gallen (Hg.): Eine Geschichte der St.Galler Gegenwart – Sozialhistorische Einblicke ins 19. und 20. Jahrhundert, (St.Gallen, 2019), S. 139–162.

Seglias, Loretta; Schneider, Oliver, Rothenbühler, Verena: Aufgefangen. Vom Seraphischen Liebeswerk zur Kinder- und Jugendhilfe St.Gallen (St.Gallen, 2024).



Sibalic, Vladimir: Die Geschichte der Psychiatrischen Klinik St. Pirminsberg (Dietikon, 1996).

Sloksnath, Urs; Kantonale Psychiatrische Dienste Süd (Hg.): 150 Jahre Psychiatrische Klinik St. Pirminsberg, 1847–1997 (Bad Ragaz, 1997).

Stadler, Alois: 100 Jahre Kinderheim Speerblick Uznach (Uznach, 2011).

Strasser, Bruno J.; Haklay, Muki: Citizen Science: Expertise, Demokratie und öffentliche Partizipation. Empfehlungen des Schweizerischen Wissenschaftsrates (SWR), Politische Analyse 1/2018.

https://wissenschaftsrat.ch/images/stories/pdf/de/Policy_Analysis_SSC_1_2018_Citizen_Science_WEB.pdf.

UEK Administrative Versorgungen (Hg.): Organisierte Willkür: administrative Versorgungen in der Schweiz, 1930–1981. Schlussbericht (Zürich, 2019).

Unabhängige Expertenkommission administrative Versorgungen (Hg.): 10-bändige Reihe der Resultate der UEK, Zürich 2019, <https://www.chronos-verlag.ch/reihen/2383>.

Vorburger-Bossart, Esther: Religiöse Frauen als Pionierinnen sozialer Werke, in: Frauensache. Das Archiv für Frauen-, Geschlechter- und Sozialgeschichte der Ostschweiz (Baden, 2010), S. 125–150.

Vorburger-Bossart, Esther: Ordensschwestern in der Ostschweiz im 20. Jahrhundert (Zürich, 2018).

Wecker, Regina; Braunschweiger, Sabine; Ritter, Hans Jakob; Imboden, Gabriela: Eugenik und Sexualität. Die Regulierung reproduktiven Verhaltens in der Schweiz, 1900–1960 (Zürich, 2013).

Zürcher, Regula; Schnitzer, Patric: Arm – rechtlos – verdingt: Notleidende Erwachsene im 19. Jahrhundert. Beitrag zur Aufarbeitung eines Kapitels in der Geschichte der schweizerischen Armenfürsorge anhand eines Beispiels aus dem Kanton St.Gallen, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte (2007), S. 267–297.

Zürcher, Regula: Armenfürsorge im Kanton St. Gallen im 19. und 20. Jahrhundert. Von der Einwohnerarmenpflege zu den eidgenössischen Sozialversicherungen, in: Hauss, Gisela; Ziegler, Béatrice (Hg.): Helfen, Erziehen, Verwalten. Beiträge zur Geschichte der Sozialen Arbeit in St. Gallen (Zürich, 2010), S. 29–41.

Zürcher, Regula; Gemperli, Stefan: Weitere Quellen sichern, in: Kanton St. Gallen (Hg.): Sich der Vergangenheit stellen. Zum Gedenk Anlass für Betroffene fürsorglicher Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen (St. Gallen, 2020), S. 8–11.

